

Predigt, 18. So. Lj. C, 3./4. Aug. 2019

Liebe Mitchristen,

führen Sie manchmal Selbstgespräche? Oder kennen Sie Leute, die das manchmal tun? Ich jedenfalls kann mich nicht erinnern, dass ich mich dabei mal erwischt habe. Diese "Monologe" sind alte Geschichten aus der Vergangenheit, die wir noch nicht verdaut haben. Oder es geht um Situationen, die uns aktuell umtreiben. Ich finde, es ist legitim, sperrige Gedanken und Fragen in Selbstgesprächen zu bearbeiten. Vielleicht hilft das dem einen oder anderen.

Selbstgespräche können aber auch ein Zeichen dafür sein, dass jemand ganz extrem um sich selbst kreist. Genau das befürchte ich bei dem reichem Mann im Gleichnis, das uns Jesus heute erzählt. Dieser scheint ein ganz ausgeprägter Unternehmertyp zu sein. Weit blickend sichert er die Zukunft seines Betriebes. Er sitzt in Gedanken versunken über seinen Plänen und vergisst alles andere. Der Kornbauer denkt, er habe alles im Griff und er ist voll von sich selbst überzeugt. Es gibt nur einen Rechenfehler: Die Kornspeicher können ihm kein endloses Leben bescheren! Alle noch so guten Planungen, Ideen und Leistungen können unser Leben nicht unbegrenzt sichern. Das aber klammert der reiche Mann einfach aus! Er meint, alles im Blick zu haben und doch übersieht er etwas Entscheidendes. Er vergisst: Das letzte Hemd hat keine Taschen! Im Tod kann er das alles nicht mitnehmen!

Immer wieder gibt es Ereignisse, die drastisch vor Augen führen, wie vergänglich, wie relativ vieles ist, was uns hier auf Erden wichtig ist. Denken wir nur an die Lehman-Pleite vor vielen Jahren. Unzählige, die scheinbar gut vorgesorgt hatten, standen vor dem Nichts. Oder denken wir an all jene, die jetzt durch Flächenbrände und Naturkatastrophen ihr Hab und Gut verlieren. Häuser, Villen - Reichtum, mühevoll aufgebaut geht von jetzt auf gleich in Flammen auf! Alles ist Windhauch - diese Erfahrung kennt auch der Prediger Kohelet. Was uns heute viel bedeutet, kann morgen zerstört sein! Auch in einer hoch technisierten Welt können wir nicht alles planen!

Jesus erzählt dieses Gleichnis einem Menschen, der ihn gerne als Fürsprecher in einem Erbstreit engagieren wollte. Jesus lehnt das jedoch ab! Aber er lässt seinen Gesprächspartner nicht ohne Gegenfrage ziehen: "Könnte es sein, dass du allzu sehr um Materielles, um deine Habe kreist? Könnte es sein, dass du Entscheidendes, Wichtiges in deiner Lebensrechnung vergessen hast?" so lautet die Frage Jesu. Wie der Mann mit dieser strengen Anfrage umgegangen ist, bleibt offen. Somit stehen wir vor der Frage: "Wie steht es mit uns? Sind wir in ähnlichen Selbstgesprächen gefangen, so wie der reiche Kornbauer im Gleichnis? Mit einer gefährlichen Blickverengung?"

Wir wollen uns der Anfrage Jesu stellen, auch wenn diese für uns unbequem ist.

Das dürfte uns nicht schwer fallen, weil wir wissen: Jesus ist kein sauertöpfiger Moralapostel, der Geld und Besitz generell verteufelt. Jesus will uns das Leben nicht madig machen! Immerhin war Jesus auch bei den Reichen und Wohlhabenden zu Gast, sogar bei den Zöllnern. Viele von Gott Erwählte, wie Abraham oder König David wurden mit Wohlergehen und auch mit Land und Besitz gesegnet. In einem weiteren Kapitel fordert Kohelet dazu auf, sich für sein Hab und Gut anzustrengen. Klug und vorausschauend handeln - das ist eine Tugend! Und auch Jesus will uns einen heilsamen Weg zeigen!

Wie sieht er also aus, der Weg zum Heil?

Die Antwort ist ganz klar: "Hütet euch vor jeder Habgier!"

Heilsam ist es, wenn du dein Kreisen um dich selbst, dein Selbstgespräch verlässt und ins Gespräch mit Gott kommst! Das ist der Weg Jesu! Sein Leben, sein Wirken, sein Glück und seine Belastungen bespricht er mit Gott, seinem Vater. Immer wieder hält er inne, um den Rückhalt bei ihm zu suchen. Nur so kann Jesus seine Lebensaufgabe meistern. Und dazu lädt der Herr auch uns ein: Das Gespräch mit Gott zu suchen und das heißt: Auf IHN hören! Für seine Anstöße wach sein! Manchmal auch das Schweigen aushalten, denn Gott will uns in der Stille begegnen!

Wenn wir mit Gott im Dialog stehen und aus der lebendigen Verbundenheit mit ihm leben, dann verändert sich unser Leben! Sicher nicht auf einen Schlag, aber doch mehr und mehr!

Für vieles gewinnen wir dann eine neue Sichtweise. Das hat praktische Folgen! Wenn wir offen bleiben für sein Wirken, dann werden wir vor allem uns selbst in einem neuen Licht sehen! Dann spüren wir: Ich bin von Gott gewollt! Ich bin von IHM geliebt, angesehen - auch wenn ich keine große Leistung erbracht habe, auch wenn ich kein gefülltes Bankkonto vorweisen kann. Und auch wenn vieles daneben geht, so weiß ich doch: Sein liebevoller Blick liegt auf mir. Das gibt mir Würde!

Wenn es uns gelingt, im Dialog mit Gott zu stehen, werden wir leichter der eigenen Vergänglichkeit, der Begrenztheit des Lebens in die Augen sehen können. Wir brauchen das Schmerzliche nicht zu überspielen - all das, was zum menschlichen Leben dazu gehört: Krankheit, Hinfälligkeit, Alter, Sterben. Wir können, offener, ehrlicher und hoffentlich auch gelassener die Zerbrechlichkeit des Lebens akzeptieren - im Vertrauen: Gott lässt mich nicht ins Bodenlose fallen! Tiefer als alle Abgründe Gottes abgrundtiefe Liebe zu uns Menschen.

Wenn wir im Dialog mit Gott stehen, dann werden wir auch die Welt um uns herum mit anderen Augen sehen: Gott hat uns die Welt geschenkt mit allen Lebewesen, mit all ihren Schätzen - als Gabe und Aufgabe! Gott sagt zu jedem von uns: Freue dich an dem, was ich dir anvertraut habe! Forsche, entdecke, welcher Reichtum darin steckt. Diese Erde ist nicht unser persönliches Eigentum - die Erde ist für uns keine anonyme Verfügungsmasse.

Sie ist uns nur auf Zeit anvertraut, zu treuen Händen. Ganz gewiss hat uns Gott nicht die Erde gegeben, um sie auszubeuten. Deshalb erwächst aus dem Dialog mit Gott ein achtsamer, liebevoller Blick für die Schöpfung und ein sorgsamer Umgang mit der Welt.

Schließlich wird sich auch unser Blick auf die Menschen um uns herum verändern, wenn wir im Dialog mit Gott leben und nicht wie der reiche Kornbauer nur in der Selbstbespiegelung stehen bleiben. Uns gehört die Erde nicht allein, wir sind Glied einer großen, vielfältigen Menschheitsfamilie. Wir haben kein Recht, wegzusehen, wenn es unseren Menschenbrüdern und -schwestern schlecht geht, Jeder von uns trägt Verantwortung für seine Mitmenschen. Wenn immer auch Unrecht geschieht - z.B. wenn Menschen auf dem Meer sterben müssen, ihnen aus politischen Gründen nicht geholfen wird, wenn Menschen das Lebensrecht abgesprochen wird - schon vor der Geburt - wenn ihr guter Name ruiniert wird durch Hetze in den Medien, dann sind wir gefragt.

Wer sich Gott öffnet, der sieht sich selbst, die Welt, die ihm anvertraut ist und die Menschen mit anderen Augen. Die Egozentrik, das "Um sich kreisen" hat dann ein Ende. Wer aus der Beziehung mit Gott lebt, der kann die Gefangenschaft des "Immer mehr und immerbesser" verlassen. Wer Gott nicht aus dem Blick verliert, der lebt versöhnter - auch mit allem, was unser Leben begrenzt. Daraus erwächst eine neue Freiheit und der Anfang eines neuen Weges.

